

Knast auf Probe

Zur Abschreckung gehen gefährdete Jugendliche ins Gefängnis



Bedrückend: Orhan (18) lässt sich eine Viertelstunde in der Arrestzelle einsperren. Hierhin kommen Gefangene, die gegen die JVA-Regeln verstoßen haben. Fotos: Hans-Werner Büscher

■ Von Bernd Bexte

Bielefeld (WB). »Willkommen in der JVA Brackwede«, sagt Nico. Die 35-Jährige ist seit drei Jahren hinter den Mauern im Bielefelder Süden eingesperrt. Ihre Adressaten sind vier Jugendliche aus Olpe, die straffällig geworden sind oder denen dies droht. Nico zeigt ihnen den Knastalltag – und hofft, ein abschreckendes Beispiel zu sein.

»In vier Wochen komme ich raus.« Sie scheint nicht so recht zu wissen, was sie davon halten soll. Zu groß ist die Ungewissheit, was die neue Freiheit bringen wird. Drogenschmuggel hatte Nico hinter Gitter gebracht. Um Jugendlichen und jungen Erwachsenen, denen Gleiches droht, zu erklären, was es heißt, im Gefängnis zu leben, macht sie seit mehr als zwei Jahren beim Projekt »Ein Blick? – Einblick!« der Justizvollzugsanstalt Bielefeld-Brackwede mit. »Wenn nur eines der Kids sauber bleibt, dann lohnt sich das schon«, meint sie.

Mit dabei sind die Häftlinge Uli (41), Göksel (34) und die 25-jährige Chris. Heute führt das Quartett vier Jugendliche aus Olpe einen Nachmittag lang durch die Knast-Welt: Max (17), André (18), Mohamed (20) und Orhan (18). Sie sind mit zwei Betreuerinnen vom Christlichen Jugenddorfwerk Deutschland (CJD) nach Bielefeld gekommen. »Wir machen das einmal im Jahr«, erklärt Sozialpädagogin Tanja Gummersbach. Beim Bildungsträger CJD in Olpe neh-

men die sogenannten gefährdeten Jugendlichen an Berufsvorbereitungskursen teil. »Sie sollen mal sehen, was es heißt, im Gefängnis zu sein«, sagt Kollegin Christina Arens.

Ihre Schützlinge sind zunächst sprachlos. Skeptische Blicke schweifen durch die kahlen Flure, außer einem knappen »Ja« oder »mhm« kommt ihnen kaum ein Wort über die Lippen. Der Rundgang führt in den Hof. Die Jugendlichen aus Olpe nehmen in einem Gefangenentransporter Platz. »Nicht so schön«, sagt Orhan. Doch die gespielte Leichtigkeit ist beim anschließenden Blick in die Haft-räume verflogen. In einer sogenannten Transportzelle – dort werden Inhaftierte vorübergehend einquartiert, beispielsweise für Gerichtstermine vor Ort – kommt es zur knallharten Konfrontation mit der Knastrealität: Ein Etagenbett für zwei Insassen lässt wenig Raum in der acht Quadratmeter großen Zelle. Schaumstoffkeil statt Kissen, Holzbrett statt Lattenrost – die Härte des Knasts ist nicht nur materiell spürbar.

»Hier gebt ihr alles ab, ihr seid vollkommen fremdbestimmt«, erklärt Häftling Chris. Und Göksel ergänzt: »Wenn ihr hier zu zweit sitzt, gibt es keine Privatsphäre mehr.« Was er damit meint, zeigt ein Blick auf eine weiß furnierte Pressspanplatte, die an der Heizung neben der frei stehenden Kloschüssel lehnt. »Das ist die Schamwand.« Mit dem ausklappbaren, zweiflügeligen Gestell kön-

nen sich die Zelleninsassen beim Verrichten der Notdurft vor Blicken des Mithäftlings schützen.

Weiter geht es in die Männerdusche. 14 Brausen strecken sich aus den weiß gekachelten Wänden. Es ist der einzige nicht überwachte Raum. »Und deshalb findet hier alles statt, was die Beamten nicht mitkriegen sollen«, erklärt Uli. »Hier gibt es Schlägereien, hier werden Geschäfte gemacht.« Der 41-Jährige kennt sich aus. Er sitzt seit 1990 im Knast, zuletzt wegen schweren Raubes mit Todesfolge. Sich hinter Gittern zu behaupten, sei schwer. »Jeder denkt nur an sich.« Und Chris ergänzt: »Bis du jemanden findest, mit dem du klar kommst, dauert es sehr lange.«

Langsam verflüchtigt sich bei den Gästen aus Olpe die Befangenheit. Es kommt zu ersten Gesprächen. Mohamed erzählt, dass er schon einmal ein Wochenende eingesperrt hat. Doch die Stimmung bleibt bedrückend.

Nächste Station ist der Trennscheibenraum. »Wenn ein Gefangener mit einem eingeschmuggelten Handy oder Drogen erwischt worden ist, darf er seinen Besuch nur noch hinter der Scheibe empfangen«, erläutert Franz Nowak-Sylla, Sozialarbeiter in der JVA. Das sei für viele eine der schlimmsten Strafen. »Man kann niemanden mehr umarmen«, sagt Nico. Seit dem Beginn im Jahr 2006 haben an dem Projekt »Ein Blick? – Einblick!« mehr als 500 junge Männer und Frauen im Alter

»Wenn ihr ins Gefängnis kommt, gebt ihr alles ab. Hinter diesen Mauern seid ihr fremdbestimmt.«

Chris (25), Häftling



In der Transportzelle: Klein, eng, mit einem Etagenbett auf acht Quadratmetern. Links an der Heizung lehnt die aufklappbare Schamwand, die vor die frei stehende Kloschüssel gestellt werden kann.



Einkleidung in der Männerkammer: Die 25-jährige Gefängnisinsassin Chris (links) – sie ist ansonsten im Hafthaus für Frauen untergebracht – zeigt André, Max, Orhan und Mohamed die Häftlingsausstattung.

von 16 bis 25 Jahren teilgenommen. »Alles ist freiwillig, sowohl für die Teilnehmer von draußen als auch für die Häftlinge«, erklärt Nowak-Sylla. Die Gefangenen werden gezielt ausgesucht. »Sie sollen auch über ihre Gefühle sprechen können.« Jeder Besuch einer Gruppe von draußen wird in einem Gespräch aufgearbeitet, denn auch die Häftlinge sollen von der Begegnung lernen.

Es folgt die Männerkammer. Hier werden Neuankömmlinge eingekleidet und ausgestattet: Geschirr, Bettlaken, ausgebeulte Unterhosen – die Dürftigkeit erschreckt. Doch André will es wissen: Er streift sich die blaue JVA-Kleidung über und lässt sich eine Viertelstunde in eine Haftzelle einsperren. Das zeigt Wirkung: »Echt heftig.«

»Wer im Knast Mist baut, kommt in die Arrestzelle, das ist noch härter«, sagt Häftling Uli im nächsten Flur. Auch Orhan probiert aus, wie das ist. Er ist wegen Urkundenfälschung mit dem Gesetz in Konflikt geraten. 15 Minu-

ten lässt er sich in den gefliesten acht Quadratmetern einschließen. »Ich habe nichts gehört, man ist völlig isoliert«, zeigt er sich danach beeindruckt. »Das will ich nicht noch einmal erleben.«

Eine Stunde Freigang haben die Gefangenen pro Tag. Triste Waschbetonwände und stacheldrahtbewehrte Zäune rahmen ein Stück Rasen auf einem der Gefängnishöfe ein. »Auch wenn's regnet, gehst du hier raus. Das lässt du dir nicht nehmen«, erklärt Uli beim Rundgang. Zum Abschluss setzt er sich mit Orhan, Mohamed und Mithäftling Nico in seine Zelle. Auch die misst nur acht Quadratmeter, aber immerhin muss er sie nicht teilen.

Schalke-Fahne, Fußballbilder und Familienfotos zieren die Wände. Auf einem kleinen Regal steht ein Fernseher. »Im Knast musst du lernen, Zeit tot zu schlagen«, sagt er. Kein Handy, kein Internet, keine Möglichkeit, seinen Tag selbst zu gestalten. Nicht nur Orhan ist sich sicher: »Ich will niemals ins Gefängnis.«

»Ich habe in der Arrestzelle absolut nichts gehört, man ist völlig isoliert. Das will ich nicht noch einmal erleben.«

Orhan (18)



Im Duschaum, dem einzigen nicht-überwachten Raum in der JVA: »Hier findet alles statt, was die Beamten nicht mitkriegen sollen: Schlägereien, Geschäfte«, erklärt Häftling Uli (4. von rechts).

Gemeinsam mit den Mithäftlingen Göksel (2. von links), Chris (3. von links) und Nico (4. von links) berichtet er Orhan (links), Mohamed, Max und André (von rechts) vom Leben im Knast.